

Universität Hamburg
Fachbereich 08: Philosophie und Geschichtswissenschaft
Historisches Seminar – Arbeitsbereich Mittelalter

Hauptseminar:
Der Deutsche Orden und das Reich im 15. Jahrhundert
(08.333)

Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

Wintersemester 2003/04

Hausarbeit:

**Der Frieden vom Melno-See 1422: Erwartungen und
Handlungsansprüche des Heiligen Römischen Reiches an den
Deutschen Orden in Preußen**

Abgabe: 03.05.2004

Christoph Hilgert
Kiwittsmoor 38 (1.26 d)
22417 Hamburg
Tel. (mobil): 0171 / 21 35 466
E-Mail: christoph_hilgert@web.de

10. Fachsemester
Mat.Nr.: 5470130

Der Frieden vom Melno-See 1422: Erwartungen und Handlungsansprüche des Heiligen Römischen Reiches an den Deutschen Orden in Preußen

Inhalt

I.	Der Deutsche Orden in der Krise: Der Frieden vom Melno-See: Einordnung, Fragestellung und Vorgehen	3
II.	Der Frieden vom Melno-See: Erwartungen und Handlungsansprüche	6
III.	Fazit	12
IV.	Quellen- und Literaturverzeichnis	14

I. Der Deutsche Orden in der Krise: Der Frieden vom Melno-See: Einordnung, Fragestellung und Vorgehen

Das Schicksal des Deutschen Ordens verband sich bald nach dem Fall Akkons 1291 mit seinem Engagement im nordöstlichen Mitteleuropa, in Ostpommern und vor allem Preußen – im heutigen Norden Polens sowie im Baltikum – und den Beziehungen zu den südlichen und östlichen Nachbarterritorien Polen und Litauen. Nach Jahren der Expansion, die vor allem Ergebnis von kriegerischen Eroberungen unter der Chiffre des Heidenkampfs bzw. des Kreuzzuges war, begann Ende des 14. Jahrhunderts der Niedergang.¹ Als Symbol dieser Entwicklung gilt die eindeutige Niederlage des Deutschen Ordens in der Schlacht von Tannenberg 1410. Selbst wenn die Schlacht in den vergangenen Jahrhunderten eine erinnerungskulturelle Überhöhung, Pathetisierung und zeitweilig gar nationalistische Aufladung erlebt haben sollte, bleibt die Anerkennung der scharfen historischen Zäsur. In dieser einzelnen Schlacht verlor der Deutsche Orden nahezu vollständig seine damalige Führungsspitze, darunter auch den Hochmeister; hinzu kam der Verlust einer großen Anzahl an Ordensrittern und an Kriegsmaterial. Die Geldsummen, die für Söldner und den anschließenden Friedensschluss aufgeboten werden mussten, stürzten den Orden, insbesondere auch angesichts der Verheerungen der preußischen Landwirtschaft, in schwerwiegende finanzielle Probleme. Zudem raubte Tannenberg dem Deutschen Orden den Nimbus der Unbesiegbarkeit.² In der Folgezeit konnten Polen und Litauen in ihrer schwierigen Union immer entschlossener und kompromissloser agieren. Gleichwohl war Tannenberg mehr Symbol und Symptom als Ursache des Niedergangs bzw. des Wandels.

Die durch Papst und Kaiser anerkannte Christianisierung Polens und Litauens nach 1386 bewirkte eine „schwere Legitimitätskrise“ des Deutschen Ordens, wie es Moraw treffend formuliert hat.³ Seine Existenzberechtigung und territorialherrschaftlich

¹ Charakterisierungen wie Niedergang oder gar Zusammenbruch dominieren den wissenschaftlichen Diskurs im Zusammenhang mit der Schilderung der Situation des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert. Ob man wertungsfrei nicht besser von einem Transformationsprozess sprechen sollte, muss an dieser Stelle offen bleiben.

² Dieser Aspekt wird in der Forschung immer wieder hervorgehoben; obwohl er plausibel erscheint, kann seine Faktizität und Relevanz m.E. nur schwer beurteilt werden, da er von heutigen Interpretationsmustern ausgeht. Wenn es dem Unterlegenen gelang bestimmte Schlüsselstellungen zu halten – wie es dem Deutschen Orden etwa mit der Marienburg nach Tannenberg gelang – relativierte sich der Erfolg in einer Feldschlacht erheblich.

³ Peter Moraw, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung: Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, Berlin 1985, S. 358.

manifestierte Anwesenheit in Preußen war eigentlich hinfällig geworden, da es in dieser Gegend oder in der Nähe formell keine Heiden mehr gab. Gleichzeitig nahm die Mobilisierungskraft für die militärischen Unternehmungen des Deutschen Ordens, die sich bislang auf das Ethos des Heiligen Krieges stützten, ab. Vielleicht zum letzten Mal ist im Sommer 1422 so etwas wie Kreuzzugs-Begeisterung im Reich auszumachen. Die rasche Kapitulation des Ordens in diesem Krieg versetzte dieser Stimmung jedoch einen folgenschweren Schlag, der auch den Rückhalt des Ordens insgesamt beschädigte. Hinzu kam, dass die Ketzer-Bewegung der Hussiten vom Deutschen Orden nicht in vergleichbarer Weise als neuer Gegner angenommen wurde; weiterhin konzentrierten sich die politischen, diplomatischen und militärischen Aktivitäten des Ordens auf Polen und Litauen. Aus heutiger Sicht ist unverkennbar, wie sich der Charakter der Herrschaftsausübung des Deutschen Ordens in Preußen immer mehr der klassischen Territorialherrschaft annäherte. Diese Einschätzung wird gestützt durch die in dieser Zeit zunehmenden Spannungen zwischen Deutschem Orden und den preußischen Ständen.⁴ Die umfassende Herrschaft des Ordens, der die einheimischen Adeligen und Städte vollständig außen vor beließ – ein Zustand der im Reich mit seinem Widerstreit der verschiedenen Partikulärmächte völlig unüblich war⁵ –, führte dazu, dass die Ordensritter zunehmend als Fremdherrscher in Preußen empfunden wurden. Dazu trug der kontinuierliche Zuzug mehr oder weniger unerfahrener junger Ordensleute aus dem Niederadel des Reichs bei, die auf Grund der ökonomischen Verwerfungen im Spätmittelalter⁶ im Orden zuvorderst eine Versorgungseinrichtung begriffen und dem geistlichen Ethos des Ordens nicht immer gerecht wurden.⁷ Die sich zuspitzende militärische Lage führte dazu, dass den Ständen Preußens Zugeständnisse gemacht werden mussten; dennoch kam es 1440 zu einem Bündnis der Stände Preußens, das gegen den Deutschen

⁴ Zum Verhältnis von Deutschem Orden und preußischen Ständen sei verwiesen auf Hartmut Boockmann, *Der Deutsche Orden: Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München 1999, S. 197-209.

⁵ Auf diese Thematik kann hier nicht eingegangen werden: Klar ist, dass die Gleichzeitigkeit temporär und regional unterschiedlich starker von nicht selten einander entgegenwirkender königlicher, päpstlicher, reichsfürstlicher, städtischer und reichsritterlicher Macht für das Spätmittelalter charakteristisch ist. Vgl. z.B.: Ernst Schubert, *König und Reich: Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte*, Göttingen 1979, S. 66f. sowie Moraw, *Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung*, 1985, S. 155ff.

⁶ Auf die Forschungscontroverse, ob es sich um eine Agrarkrise (siehe Boockmann, *Der Deutsche Orden*, 1999, S. 195) oder spezieller um eine Feudalkrise gehandelt hat, kann hier nicht eingegangen werden. Es sei jedoch verwiesen auf Peter Kriedtke, *Spätmittelalterliche Agrarkrise oder Krise des Feudalismus?* In: *Geschichte und Gesellschaft*, 7 (1981), S. 42-68.

⁷ Boockmann, *Der Deutsche Orden*, 1999, S. 193-195.

Orden gerichtet und sich dem polnischen König unterzuordnen bereit war. Trotz der späteren Niederwerfung des Preußischen Bundes war die Stellung des Deutschen Ordens nachhaltig geschwächt und territorial eingeschränkt worden. 1525 wurde der übrigbleibende Ordensstaat schließlich in ein weltliches Fürstentum umgewandelt.

Soviel zur Einordnung. Die vorliegende Arbeit widmet sich einem Teilaspekt dieser offenkundig konfliktreichen Transformationsgeschichte: Es ist das Ziel, die Beziehungen zwischen Deutschem Orden und dem Heiligen Römischen Reich, bzw. dessen Repräsentanten, vor dem Hintergrund des fortwährenden, bewaffneten Konflikts mit Polen-Litauen exemplarisch näher zu untersuchen. Im Fokus stehen dabei Hinweise auf die zeitgenössischen Fremdverständnisse bzw. wechselseitigen Ansprüche und Handlungserwartungen. Dies geschieht durch eine Analyse von Reichstagsakten im zeitlichen Umfeld des Friedensschlusses vom Melno-See 1422. Grundthese ist, dass der Römische König und die Kurfürsten des Reiches sowie andere Reichstände vom Deutschen Orden die Fortführung des Krieges gegen Polen-Litauen erwarteten, ohne sich der militärischen Zwangslage des Ordenslandes explizit bewusst zu sein oder werden zu wollen. Auf der anderen Seite erwartete der Deutsche Orden im Gegenzug zu der Bereitschaft weiter Krieg zu führen, substanzielle Hilfe und Unterstützung aus dem Reich. Da diese Hilfe ausblieb und der Orden im Zuge seiner impliziten Territorialisierung gewichtige Eigeninteressen wahren musste, kam es zu einem Friedensabschluss, der weitgehend von Polen-Litauen bestimmt war und im Reich scharf abgelehnt wurde. Man kann dies als realpolitisch fundierte Entscheidung seitens des Ordens bezeichnen. Die Erwartungen an den Deutschen Orden sahen eine solche Entscheidung indes nicht vor. Dieses Spannungsfeld wird in dieser Arbeit näher untersucht.

Die Quellenbasis für den hier betrachteten Zeitraum erscheint vergleichsweise gut.⁸ Zentral für die Untersuchung der Beziehung zwischen Deutschem Orden und dem Reich bzw. seinen Repräsentanten ist dabei die Ende des 19. Jahrhunderts begonnene Edition der so genannten Reichstagsakten.⁹ Die Auswahl der dort zu findenden

⁸ Dies offenbart der Blick in die Quellennachweise verschiedener Studien; vgl. z.B. Hans Hubert Hofmann, *Der Staat des Deutschmeisters. Studien zu einer Geschichte des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*, München 1964 (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte; Bd. III); Carl August Lücknerath, *Paul von Rusdorf: Hochmeister des Deutschen Ordens, 1422-1441*, Bonn-Bad Godesberg 1969 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens; Bd. 15).

⁹ Über die Problematisierung des von der Geschichtswissenschaft für diese Zeit ex-post zugewiesenen Begriffs „Reichstag“ sowie damit einhergehend, die der Edition der Reichstagsakten, siehe Peter

Materialien ist selektiv und für die hier interessierende Fragestellung keinesfalls vollständig oder gar ausreichend. Gleichwohl soll der Untersuchungsgegenstand in dieser Arbeit bewusst auf Basis dieses eng umrissenen Quellenkorpus' näher betrachtet werden. Bewusst gering gehalten wird hier ebenfalls die Einbeziehung von Forschungsliteratur. Für den Überblick erscheinen Boockmanns und Biskups / Labudas Darstellungen geeignet.¹⁰ Eine umfassendere Untersuchung der hier gewählten Fragestellung müsste jedoch zwingend die Studien von Hans Hubert Hofmann¹¹, für die Beziehungen des deutschen Ordenszweigs zum Hochmeister und zum Reich, und Carl August Lückerraths biographische Studie zum Hochmeister Paul von Rusdorf¹² eingehender zur Kenntnis nehmen, als das hier geschehen kann. Im folgenden Abschnitt werden die Positionen von Orden und Reichsrepräsentanten zum Frieden vom Melno-See untersucht werden. Abschließend werden die zuvor ermittelten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst.

II. Der Frieden vom Melno-See: Erwartungen und Handlungsansprüche

Durch die Schlacht von Tannenberg und den Thorner Frieden von 1411 war der Konflikt zwischen Deutschem Orden und der Polnisch-Litauischen Union nicht entschieden worden. Die kriegerischen Auseinandersetzungen setzten sich mit unterschiedlicher Intensität fort. Auch nach dem Konzil von Konstanz, auf dem Polen-Litauen sich diplomatisch gegenüber dem Deutschen Orden gut behaupten konnte, änderte sich daran wenig. Waffenstillstandsvereinbarungen wurden zwar wiederholt verlängert, die Bereitschaft zum Krieg nahm jedoch eher zu als ab. Der Deutsche Orden befand sich dabei in der Defensive, da sich der Papst offenkundig eher für die polnische Position einsetzte.¹³ Im Sommer des Jahres 1421¹⁴ hatte Polen-Litauen schließlich dem Deutschen Orden Bedingungen für einen endgültigen Frieden vorge-

Moraw, Versuch über die Entstehung des Reichtages, in: Hermann Weber (Hrsg.), Politische Ordnungen und soziale Kräfte im Alten Reich, Wiesbaden 1980, S. 1-36.

¹⁰ Boockmann, Der Deutsche Orden, 1999; Marian Biskup / Gerard Labuda, Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen: Wirtschaft, Gesellschaft, Staat, Ideologie, Osnabrück 2000 (Klio in Polen; Bd. 6).

¹¹ Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters, 1964.

¹² Lückerrath, Paul von Rusdorf, 1969.

¹³ Dies wird durch die Entsendung von Antonius Zenon durch den Papst deutlich, der durch eine polnisch-preußische Pendeldiplomatie beim Deutschen Orden für einen Frieden warb, der den polnischen Forderungen entgegen kam. Vgl. dazu Alain Demurger, Die Ritter des Herrn: Geschichte der geistlichen Ritterorden, München 2003, S. 287-288 sowie eingehend Lückerrath, Paul von Rusdorf, 1969, S. 22-31.

¹⁴ Vgl. RTA ÄR Bd. 8, Nr. 68, S. 81, Z. 1ff.

legt, die für den Orden schmerzhaft, wenn nicht unannehmbar waren.¹⁵ Ob dieser Bedingungen erwartete der Deutsche Orden – bestärkt durch den Römischen König und die Reichsstände – abermals den Krieg, der schließlich im Juli 1422 durch den polnischen König erklärt wurde. Die Voraussetzungen waren für den Deutschen Orden dabei denkbar schlecht: Söldner konnten aus finanziellen Gründen kaum aufgeboten werden, zudem war der Landweg vom Reich nach Preußen wegen der Hussiten-Aufstände in Böhmen und wegen des Bündnisses des Markgrafen von Brandenburg mit Polen versperrt; die Kriegs- und Kriegshilfe-Rhetorik aus dem Reich ermangelte der konkreten Umsetzung; auch beteiligten sich die preußischen Stände nur widerwillig am Krieg.¹⁶ Am 27. September 1422 sah sich der Orden schließlich gezwungen am Melno-See einen Frieden zu schließen, der den polnisch-litauischen Forderungen ent-, den Ansprüchen des Reiches aber widersprach.

Im Zuge der Hussiten-Unruhen war der Deutsche Orden – als christlicher Ritterorden mit seiner tradierten Funktion der Bekämpfung Ungläubiger – wieder verstärkt ins Blickfeld der Reichsstände, allen voran des Königs geraten. Nach der Christianisierung Polens und Litauens und der eigenmächtigen und -nützigen Territorialpolitik des Ordens war das Interesse zurückgegangen. Weil die Ambitionen König Sigismunds, nach dem Tode Wenzels in Böhmen und Ungarn durch den Aufstand der Hussiten sowie deren kaum verheimlichter Unterstützung durch Polen und Litauen – die angesprochenen Verbündeten („beileger“) – erheblich gestört wurden¹⁷, ruhten die Augen zunehmend auf dem Orden.¹⁸ Primäres Interesse des Reichs war es, „[...] einen mechtigen zog [zu; C.H.] machen daz die ketzer und alle ere beileger mit der hulfe gotis getilget sullen werden.“¹⁹ Aus den Instruktionen, die der gerade neu gewählte Hochmeister Paul von Rusdorf im Mai 1422 dem Komtur

¹⁵ So wurde verlangt, dass Pommerellen, das Kulmer Land, das Michelauer Land und die Burg Nessau, sowie eine beträchtliche Geldsumme an Polen zu gehen habe und Samaiten und das östliche Sudauen an Litauen abzugeben sei. Vgl.: Lückerrath, Paul von Rusdorf, 1969, S. 27. Ferner sollten die jeweiligen Landstände Preußens und Polen-Litauens das Recht erlangen, im Falle eines Vertragsbruchs durch den eigenen Landesherrn, diesem den Gehorsam zu verweigern. Vgl.: Boockmann, Der Deutsche Orden, 1999, S. 204-205.

¹⁶ Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters, 1964, S. 83.

¹⁷ Siehe RTA ÄR Bd. 8, Nr. 176, S. 210. Zu den Hintergründen siehe Lückerrath, Paul von Rusdorf, 1969, S. 21.

¹⁸ Zuvor hatte König Sigismund allerdings versucht, den polnischen König davon zu überzeugen, den Streit mit dem Deutschen Orden ruhen zu lassen oder gar ein Bündnis mit diesem zu schließen und gemeinsam mit dem Reich gegen die Ketzer in Böhmen vorzugehen. Auf die Unterstützung der Hussiten durch Polen ging Sigismund dabei nicht ein, betonte jedoch die christliche Pflicht gegen Ketzer vorgehen zu müssen, was als implizite Mahnung gewertet werden kann. RTA ÄR Bd. 8, Nr. 51, S. 64-66, insbes. S. 66, Z. 2-8.

von Brandenburg Ludwig von Lansee, bezüglich dessen Tätigkeit auf dem Reichstag in Regensburg gab, wird die Position des Römischen Königs Sigismund deutlich: Auch der Deutsche Orden solle gegen die Ketzer, d.h. die Hussiten, vorgehen und dies vor allem auch durch den Kampf gegen deren „*beileger*“²⁰; am 14. April hatte er den Deutschen Orden offenbar sogar direkt zum Krieg gegen Polen aufgefordert.²¹ Im Lichte der gegen Sigismund gerichteten polnischen Hussiten-Politik gewann der Deutsche Orden mit seinem Dauerkonflikt mit Polen-Litauen wieder an Unterstützung. Ein derart demütigender Frieden wie er von Polen-Litauen eingefordert und vom päpstlichen Diplomaten Antonius Zenon beworben wurde²², musste verhindert werden, zumal er dem Römischen König untersagt hätte, künftig Einfluss auf die Polenpolitik des Ordens zu nehmen. Der Hochmeister versicherte Sigismund, nicht gegen dessen Anweisungen handeln zu wollen; gleichwohl wurde deutlich, welchem Druck sich der Orden in Preußen durch die päpstliche Friedensdiplomatie und die militärische Bedrohung seitens Polen-Litauens ausgesetzt sah.²³

Entsprechend kam es dem Deutschen Orden darauf an, dem Römischen König und den Reichsständen den Zusammenhang des Kampfes gegen die ketzerischen Hussiten und dem Kampf des Ordens gegen Polen-Litauen zu vermitteln. Dem Orden kam hierbei zu Gute, dass die Hussiten sich ‚unzweifelich‘ seit langer Zeit auf „*eine mechtige hulfe der heiden und Polan*“ stützten.²⁴ Der Hochmeister wies den König darauf hin, dass – wie der König bereits selbst habe erfahren müssen – der „*[...] konnig von Polan und herzog Wytout [...]*“ trotz wohlmeinender Worte und Schriften „*[...] sich totliche finde stets beweisen [...]*“.²⁵ Aus Sicht des Deutschen Ordens gab es denn auch nur eine Lösung: „*[...] die grunt und worzel, von dannen die ketzer rath trost und hulfe haben, [muss; C.H.] ganz getilget werden [...]*“.²⁶

Auf dem Reichstag von Nürnberg, der im Juli und August 1422 tagte, wurde Ludwig von Lansee, der wieder Vertreter des Deutschen Ordens war, ausführlich angehört. Die versammelten Reichsstände gelobten, so berichtet von Lansse seinem Hochmeister, „*[...] sie wellen dovor also gedenken das unsir orden unvortorben sulle*

¹⁹ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 69, S. 81, Z. 33-34.

²⁰ Dies erschließt sich aus RTA ÄR Bd. 8, Nr. 175, S. 209, Z. 1-4.

²¹ So RTA ÄR Bd. 8, Nr. 175, S. 209, Z. 45 (Fußnote 2).

²² Vgl. Fußnote Nr. 14.

²³ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 175, S. 208, Z. 27 sowie S. 209, Z. 32 bis S. 210, Z. 8.

²⁴ Ebd. S. 209, Z. 15-17.

²⁵ Ebd. S. 209, Z. 24-26.

²⁶ Ebd. S. 209, Z. 21-22.

bleiben.“²⁷ Darüber hinaus gerierte sich König Sigismund in einer Weise als treuer Fürsprecher des Deutschen Ordens, die den Ordensleuten offenkundig schmeichelte und wohl auch sollte. Sigismund schilderte den Anwesenden die Nöte und Bedrängnisse des Ordens, „[...] die her iczunt leidet umb des cristenthums und des heiligen reichs wille [...]“. Mit dieser Aussage wird Bezug auf eine der ureigensten Aufgaben des Deutschen Ordens genommen: die selbstlose militärische Verteidigung des Glaubens bzw. den Krieg gegen Heiden und Ketzer. Damit wurde ein Anspruch formuliert, dem der Orden in dieser Zeit kaum mehr gerecht werden konnte.²⁸ Die Ansprache Sigismunds gipfelte in der Aufforderung dem ‚orden zu Prewssen‘ „[...] mit hulfe und rate [...]“ beizustehen. Nach von Lansees Schilderung traf dies den Nerv der Reichstagsbesucher, die darauf „[...] alle sprochen, sei welden das mit fleiße gerne thun.“²⁹ Gleichwohl war allen Beteiligten bewusst, dass diese Hilfe – die den Konflikt letztlich ein für alle Mal entscheiden helfen sollte³⁰ – nicht sofort gewährt werden konnte, der Orden den Feinden zunächst also alleine trotzen musste.³¹ Der Hinweis auf „[...] ettliche herren rittere und knechte [...] die wol uf ire eigen koste ken Prewsen zogen wenn es uns notdorft were [...]“ vermochte zum einen Hoffnung auf baldige und schnelle Hilfe zu wecken – offenbar kam es im Reich noch einmal zu einer echten Begeisterung im Sinne der Kreuzzugs-idee –, auf der anderen Seite handelte es sich zunächst einmal nur um eine Absichtserklärung. Gleichwohl bedeutete dies für den Orden in Preußen den Krieg führen und fortsetzen zu müssen, bis diese Hilfe auch eingetroffen sein würde.³²

Ende August, also erst einen Monat nach Beginn des Krieges, erreichte die Nachricht vom tatsächlich erfolgten polnischen Angriff das Reich bzw. den Nürnberger Reichstag.³³ Die Empörung war groß, das polnische Vorgehen wurde als ‚frevell‘ empfunden.³⁴ Trotzdem drängte im Reich niemand zur Eile. Erst nach dem Ende des

²⁷ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 129, S. 137-138, Z. 36 + 1.

²⁸ Neben der geschwächten militärischen Potenz des Deutschen Ordens ist hier erneut anzuführen, dass die Konsolidierung seiner Position in Preußen zunehmend territorialstaatliche Züge annahm.

²⁹ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 129, S. 138, Z. 13-20.

³⁰ So ist RTA ÄR Bd. 8, Nr. 129, S. 139, Z. 21-22 zu interpretieren.

³¹ Ebd. S. 139, Z. 16-18.

³² Ebd. S. 139, Z. 32-34.

³³ Das wird deutlich durch: RTA ÄR Bd. 8, Nr. 137, S. 147-148, Z. 37+1. Die Verzögerung könnte auf die territoriale Isolierung Preußens sowie das Chaos des Krieges zurückzuführen sein, die durch die Aufstände in Böhmen und das Bündnis Brandenburgs mit Polen entstanden war. Polnische Botschaften erreichten Nürnberg jedenfalls regelmäßig und deutlich schneller, wie aus RTA ÄR Bd. 8, Nr. 129, S. 139, Z. 37 hervorgeht.

³⁴ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 137, S. 148, Z. 20.

Reichstags plante König Sigismund „[...] *ind das Krakouwsche lant [...]*“ zu marschieren; der Pfalzgraf bei Rhein und der Erzbischof von Köln beabsichtigten persönlich mit Truppen nach Preußen aufzubrechen; Herzog Erich von Sachsen versprach ‚hundirt spiesse‘. Auch vom Deutschmeister sei Hilfe zu erwarten, konnte von Lansee an seinen Hochmeister melden: Ende September solle eine Streitmacht des deutschen Ordenszweiges nach Preußen aufbrechen.³⁵ Mit „[...] *den herren wirt ouch vil andre ritterschaft komen und sich zu in fugen, die unsirs ordens gonner sind und freunde [...]*“, kündigte der brandenburgische Komtur dem Hochmeister an.³⁶ Weiter gab der König bekannt, dass er „[...] *dem kunige zu Polan und herzog Wytowten entsagt [habe; C.H.]*“ und fügte martialisch hinzu, „[...] *er welle sulch unrecht des ordens rechen bis zu sin selbs blutvorgiessen und an den todt.*“³⁷ Generell versicherten zudem die Kurfürsten des Reiches – außer der mit Polen verbündete Brandenburger – ihre Solidarität mit dem Orden und werteten das polnische Vorgehen als „[...] *nicht alleine widder euch und ewern orden sunder ouch widder di heiligen kirche cristenglouben gemeinen notze und das heilige reiche [...]*“.³⁸ Damit wird der Kampf des Ordens abermals klar in die Tradition des Heidenkampfes gestellt. Das setzte den Deutschen Orden unter Zugzwang: Seine Entscheidungen in Preußen betrafen eben nicht nur das Ordensland Preußen, sondern auch das Heilige Römische Reich, ja den christlichen Glauben insgesamt.

Diese Dimension ist zentral für das Verständnis der weiteren Vorgänge und die Spannungen zwischen Orden und Reich über den folgenden Friedensschluss vom Melno-See. Der Hochmeister wurde eindringlich im Namen „[...] *des gebietigers zu Deutschen landen und unsirs orden gonnere und freunde [...]*“ sowie des in Nürnberg anwesenden und daher die Stimmung im Reich wahrnehmenden von Lansee selbst ermahnt, angesichts der polnischen Zerstörungen und vor allem wegen der ‚*in allen cristenlanden*‘ umgehenden Gerüchte, dass der polnische König und der litauische Herzog „[...] *der ketzer helper sterker und beileger sint [...]*“, „[...] *keinen fride [...]* in keinerlei weizz [...]“ mit Polen-Litauen einzugehen! Ein solcher Frieden wäre „[...] *widder das cristenthum.*“³⁹ Für einen christlichen Orden, so wird argu-

³⁵ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 138, S. 150, Z. 27ff. sowie RTA ÄR Bd. 8, Nr. 178, S. 214. Der Bereitschaft zur Hilfe folgte nun die Planung und Inmarschsetzung – zu spät um noch in den Krieg einzugreifen.

³⁶ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 137, S. 148, Z. 22-23.

³⁷ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 138, S. 150, Z. 21-24. Siehe auch RTA ÄR Bd. 8, Nr. 178, S. 214, Z. 34-35.

³⁸ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 177, S. 213, Z. 23-24.

³⁹ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 137, S. 148, Z. 40-46.

mentiert, wäre es demnach also undenkbar jetzt Frieden zu schließen. Für den Fall, dass diese Mahnung nicht ausreichen sollte, unterstrich von Lansee die wahrscheinlichen Konsequenzen solchen Handelns. So wäre es fatal, wenn jene nach Preußen in Marsch gesetzten Kräfte dort bereits einen solchen Friedensschluss vorfänden – wie dies bereits schon einmal geschehen sei. Der Orden würde verunglimpft werden und auch bei seinen Freunden und Gönnern im Reich der Rückhalt ‚zu ewigen zeiten‘ Schaden nehmen.⁴⁰ Damit verweist von Lansee auf die Gefahr einer umfassenden Entfremdung und Distanzierung des Reichs vom Orden, der in Folge der großen materiellen wie personellen Abhängigkeit vom Reich sowie der unverminderten polnisch-litauischen Bedrohung akut in seiner Lebensfähigkeit bedroht sei. Die Schwere der augenblicklichen Lage wird im Reich wahrgenommen aber als bewältigbar eingestuft. Man ist sich bewusst, dass die versprochene Militärhilfe erst sehr spät – „[...] wenn der grosste schade gescheen ist und villicheit euwir feint das lant denne han gerumet“⁴¹ – in Preußen eintreffen werde; gleichwohl wird der Hochmeister aufgefordert, auszuharren und keinen ‚beifrede‘ abzuschließen. Sobald die Hilfe aus dem Reich angekommen sei, könne der Orden sich rächen und zweifelsohne darauf hoffen, dass „[...] unsirs ordens sachen dornach andirs gewandet muchten werden und zu grosser bestendikeit komen.“⁴² Wie prekär die Lage in Preußen tatsächlich war oder eingeschätzt wurde, war im Reich offenbar nicht bekannt.⁴³ Vor allem wurde die innenpolitische Komponente außer Acht gelassen.

Umso heftiger fielen die Reaktionen aus nachdem bekannt wurde, dass der Orden in Preußen trotz aller Appelle und der wiederholten Zusage baldiger und umfassender militärischer Hilfe mit Polen-Litauen einen Frieden eingegangen war. Der Deutschmeister Eberhard von Seinsheim übersandte dem Hochmeister einen geharnischten Brief, in der er die Stimmung im Reich wiedergab: „[...] sie haben es alzu groblich und swerlich ufgenommen, und gefellet in gar nicht das sich unser orden als gar weichlich und liderlich sinen feinden widersetzet und also lichtlich und geringlich ubergeben hat slosse lande und lute, di vor ziten von iren altfordern fursten herren rittern und knechten als gar swerlich mit ummeßlicher vergiessunge cristlichen bluts

⁴⁰ Ebd. S. 149, Z. 6-11.

⁴¹ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 138, S. 150, Z. 38-39.

⁴² Ebd. S. 150, Z. 42-43.

*gebuet gewonnen und uberkommen sin dem cristenlichen glauben zu eim sun-
derlichen schirme und schilde an dem orte [...].*⁴⁴ Der Orden habe also in schänd-
licher Weise aufgegeben, was über Generationen durch den Reichsadel bitter er-
kämpft und aufgebaut worden sei. Der Anspruch des Reiches an den Deutschen
Orden in Preußen, als Schirm und Schild der Christenheit gegen Heiden und Ketzer
zu dienen, war enttäuscht worden. Die Folgen entsprachen ziemlich genau dem was
Ludwig von Lansee dem Hochmeister aus Nürnberg bereits prophezeit hatte. Der
Herzog Heinrich von Bayern beispielsweise versuchte den deutschen Ordenszweig
für Kosten haftbar zu machen die ihm im Rahmen der geplanten aber geplatzen
Hilfsaktion der Reichsstände entstanden waren.⁴⁵

III. Fazit

Aus den eben dargelegten Positionen lassen sich folgende Ansprüche und Hand-
lungserwartungen herausarbeiten: Für das Reich erfüllte der Deutsche Orden im Jahr
1422 abermals die Funktion als Verteidiger des christlichen Glaubens. Der Fokus lag
dabei intentional zunächst auf dem Aufstand der Hussiten in Böhmen. Angesichts
der bedrängten Lage des Ordens und der Rolle Polen und Litauens in Böhmen nahm
die Bereitschaft im Reich zu, den Deutschen Orden zu unterstützen.⁴⁶ Kurzzeitig kam
es in diesem Zusammenhang noch einmal zu einer echten Begeisterung im Sinne der
Kreuzzugs-idee. Gleichwohl wird die Teilnahme des Ordens in diesem Kampf m.E.
implizit eher als selbstlose Tat gewertet; territoriale Eigeninteressen werden nur in
dem Maß akzeptiert, in dem sie die Kriegsfähigkeit des Ordens betreffen. Ein eigen-
mächtiger Friedensschluss steht dem Orden deshalb aus Sicht des Reichs nicht zu.
Der Anspruch des Reichs an der Deutschen Orden gründete zum einen auf dessen
traditionsgemäß expliziter Funktion als „Schirm und Schild“ der Christenheit, als
militärisches Instrument und als christlicher Ritterorden mit der Aura der mora-
lischen Unangreifbarkeit. Da der Deutsche Orden als Pflanzung der Reichsstände
begriffen wird und sich fortwährend aus den Reichsständen rekrutiert und finanziert,
wird eine eigenständige Politik in dieser zentralen Frage abgelehnt. Der Verweis auf

⁴³ Vielleicht war man auch von der eher defensiven Kriegsführung des neuen Hochmeisters Paul von
Rusdorf überrascht. Vgl. Lücknerath, Paul von Rusdorf, 1969, S. 31-42.

⁴⁴ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 254, S. 298, Z. 13-16.

⁴⁵ RTA ÄR Bd. 8, Nr. 402, S. 485, Z. 22ff. Vgl. Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters, 1964, S.84.

den beim Aufbau des Ordenslandes bereits geleisteten erheblichen Blutzoll wirkt hier moralisch verstärkend.

Dieser Aspekt ist auch für den Deutschen Orden äußerst gewichtig; man ist sich der Abhängigkeit von Freunden und Gönnern bewusst. Wenn im September 1422 dennoch ein Frieden geschlossen wurde, der jene Gönner zu verprellen geeignet war, ist dies ein Indiz für Verzweiflung ob einer katastrophalen militärischen Lage. Gleichwohl war es zu keiner entscheidenden Schlacht gekommen; der Krieg war in zahllose Scharmützel zerfallen.⁴⁷ Der Grund, warum nicht auf die mehrfach angekündigte Verstärkung aus dem Reich gewartet wurde, ist in der spezifischen innenpolitischen Lage des Ordenslandes zu suchen. Die Reichsstände drohten dem Orden teilweise von der Fahne zu gehen.⁴⁸ Da sich das Reich vormals als unzuverlässig erwiesen hatte – hier sei an die Annäherung an Polen und Litauen während des Konstanzer Konzils erinnert – konnte eine solche Entwicklung angesichts der unbewusst fortschreitenden Territorialisierung des Ordenslandes aus Gründen der ‚Staatsräson‘ nicht zugelassen werden. Der schnelle Frieden im September 1422 erschien also m.E. als das zunächst kleinere Übel, ist ein Akt realpolitischer Abwägungen.

Damit hatte der Deutsche Orden allerdings gegenüber Polen und Litauen Schwäche gezeigt, hatte im Reich an Sympathie verloren und war gegenüber den Preußischen Ständen erpressbar geworden. Der Deutsche Orden hatte damit seine Handlungsfähigkeit entscheidend eingeengt – was die späteren Frieden von Brest und Thorn bestätigten – und wurde dadurch letztlich aufgegeben.

⁴⁶ Noch 1395 hatte ein römischer König dem Deutschen Orden den Kampf gegen das christianisierte Polen verboten.

⁴⁷ Siehe dazu Lückcrath, Paul von Rusdorf, 1969, S. 36-38.

⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 34-35.

IV. Quellen- und Literaturverzeichnis

a) Quellen:

Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe, Bd. 8, bearb. v. G. Beckmann, H. Weigel,

Gotha 1878-1906:

- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 51, S. 64-66.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 68, S. 80-81.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 69, S. 81.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 129, S. 137-140.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 137, S. 147-150.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 138, S. 150-152.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 175, S. 209-210.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 176, S. 210-212.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 177, S. 213-214.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 254, S. 297-299.
- RTA ÄR Bd. 8, Nr. 402, S. 484-486.

b) Forschungsliteratur:

Marian Biskup / Gerard Labuda, Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen:

Wirtschaft, Gesellschaft, Staat, Ideologie, Osnabrück 2000 (Klio in Polen; Bd. 6).

Hartmut Boockmann, Der Deutsche Orden: Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1999.

Alain Demurger, Die Ritter des Herrn: Geschichte der geistlichen Ritterorden, München 2003.

Hans Hubert Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters. Studien zu einer Geschichte des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, München 1964 (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte; Bd. III).

Peter Kriedtke, Spätmittelalterliche Agrarkrise oder Krise des Feudalismus? In: Geschichte und Gesellschaft, 7 (1981), S. 42-68.

Carl August Lückcrath, Paul von Rusdorf: Hochmeister des Deutschen Ordens, 1422-1441, Bonn-Bad Godesberg 1969 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens; Bd. 15).

Peter Moraw, Versuch über die Entstehung des Reichstages, in: Hermann Weber (Hrsg.), Politische Ordnungen und soziale Kräfte im Alten Reich, Wiesbaden 1980, S. 1-36.

Peter Moraw, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung: Das Reich im
späten Mittelalter 1250 bis 1490, Berlin 1985.

Ernst Schubert, König und Reich: Studien zur spätmittelalterlichen deutschen
Verfassungsgeschichte, Göttingen 1979.